

Radiogottesdienst am 28. Mai 2023

Stiftskirche im Stephanstift Hannover
Predigt von Ute Passarge, Susanne Hornung und
Thomas Gurt



Predigtteil 1: Der Heilige Geist dringt durch Mauerritzen (Ute Passarge)

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Ich arbeite bei der christlichen Straffälligenhilfe Schwarzes Kreuz in Celle. Wir möchten, dass Menschen im Gefängnis nach ihrer Entlassung wieder in der Gesellschaft Fuß fassen. Aber viele von ihnen kennen die Welt "draußen" kaum noch. Also wenden sich einige ans Schwarze Kreuz und bitten um einen Briefkontakt. Ich vermittele sie dann an einen oder eine unserer Ehrenamtlichen und begleite den Kontakt. Diese Briefkontakte gehen oft über Jahre, manche gar Jahrzehnte. Was daraus im Laufe der Zeit wachsen kann, erfüllt mich immer wieder mit Staunen. Wer zehn, zwölf Jahre im Gefängnis lebt, kommt kaum umhin, sich früher oder später einmal Gedanken zu machen über Themen wie Schuld, Vergebung, Gott. Fragen kommen da auf, Ratlosigkeit, vielleicht stille Verzweiflung. Und dann ist da auf einmal ein anderer Mensch im Leben, einer unserer Ehrenamtlichen. Ein paar Zeilen weit entfernt. Man tastet sich Brief für Brief aufeinander zu, lernt sich gegenseitig ein bisschen kennen. Vertrauen kann wachsen. Und dann kommen manchmal diese Fragen auf den Tisch. Vielleicht: Ich habe Menschen so viel Leid zugefügt. Was meinst du, kann ich da noch was aus meinem Leben machen? Oder: Glaubst du, dass es Gott wirklich gibt? Bei dem bin ich wohl unten durch, oder?

Schriftliche Gespräche entwickeln sich. Und dann kann es passieren, dass der Mensch in Haft nach und nach versteht: Versöhnung mit den Opfern ist so gut wie aussichtslos. Aber bei Gott bin ich willkommen. Mit Gott kann ich neu anfangen. Zwar ist nach wie vor alles Mögliche kaputt im Leben. Da sind Haufen scharfkantiger Scherben, Splitter. Da wird so schnell nichts heil. Aber die eine oder andere Scherbe kann dieser Mensch Gott hinhalten. Und wenn der Heilige Geist hindurchscheint, kann sie anfangen zu leuchten. Neues kann wachsen. Hoffnung keimt auf, neuer Lebenswille. Ein kleines zartes Pflänzchen. Für mich ist es jedes Mal wieder ein Pfingstwunder, wenn dieses kleine Pflänzchen zu sprießen beginnt. Zwei kleine Geschichten, die ich etwas verändert habe, damit der Mensch dahinter geschützt bleibt:

Eine Ehrenamtliche begann einen Briefkontakt mit einem Gefangenen. Sie glaubt an Gott, und sie hoffte, darüber mit ihrem Briefpartner ein bisschen ins Gespräch kommen zu können. Er hörte ihr anfangs freundlich zu, sagte dann aber, das sei nichts für ihn. Okay, also tauschten sich beide einige Jahre über andere Themen aus. Ab und zu erwähnte die Frau am Rande, sie habe eine Kerze für ihn angezündet und für ihn gebetet. Und dann geschah irgendwann folgendes. Ihr Briefpartner sollte demnächst aus dem Gefängnis entlassen werden. Inzwischen durfte er ab und zu in Begleitung für ein paar Stunden in die Stadt gehen. Bei einem dieser Ausflüge wollte ausgerechnet er in eine Kirche. Und er schrieb ihr anschließend: "Und dort habe jetzt ich einmal für dich eine Kerze angezündet und für dich gebetet!" Die Briefpartnerin war einfach nur glücklich.

Und dann war da einmal jener Gefangene, bei dem ich insgeheim dachte, bei ihm sei keine Entwicklung möglich. Er hatte eine sehr schwere Straftat begangen und schien allgemein Dinge nur langsam zu verstehen. Sicher würde er kein einfacher Briefpartner werden. Ich vermittelte ihn an eine erfahrene Ehrenamtliche und fragte einige Zeit später, ob sie Unterstützung brauche.

Zu meiner Überraschung sagte sie nein, es ginge ihr gut damit. Ihr Briefpartner sei noch ein wenig unsicher und stelle ihr gerade lauter vorsichtige Fragen zu ihrem Glauben. Es macht mich froh zu sehen, wie der Heilige Geist bei manchen Menschen in Haft wirkt, oft gerade bei denen, die von der Gesellschaft komplett abgeschrieben sind. Mir scheint, der Heilige Geist arbeitet hier maßgeschneidert und fein dosiert, so wie es für den Menschen und die Situation passt. Er wirkt zu seiner Zeit und an seinem Ort, und dann wieder scheint er für eine Weile abzuwarten.

Manchmal scheint der Heilige Geist auch äußerlich gar nicht zu wirken. Einige Gefangene sind recht schwierige Briefpartner. Sie schreiben nur wenige Sätze und irgendwie immer dasselbe. Das ist natürlich unbefriedigend für die Ehrenamtlichen. Manchmal wollen sie am liebsten das Handtuch werfen. Dann höre ich: "Ich glaube, ich bin einfach nicht die Richtige für diesen Menschen!" Aber wenn ich dann beim Gefangenen nachfrage, stelle ich oft fest: Gerade diese Menschen sind oft überaus dankbar und glücklich über den Kontakt. Vielleicht sind sie kaum aufnahmefähig, vielleicht haben Drogen seelisch und körperlich vieles zerstört, aber sie wissen: Sie bekommen Post! Sie verstehen nicht immer alles, was drinsteht. Aber sie verstehen, dass da jemand ist, der an sie denkt, dem sie etwas bedeuten und der ab und zu für sie betet. Das ist erst einmal genug für sie. Dann ist das vielleicht gerade das die ganz individuelle und maßgeschneiderte Weise, in der der Heilige Geist in ihnen wirkt.

Predigtteil 2: Sprachlosigkeit zwischen Freundinnen überwinden (Susanne Hornung)

Mit der Einschulung begann unsere Freundschaft. Vier Jahre lang haben wir nebeneinandergesessen und uns gemeinsam über gute Noten gefreut und bei schlechten getröstet. Was haben wir gekichert über die altmodische Brille von dem Mathelehrer! Im Papierflieger basteln waren wir unschlagbar und auch sonst waren wir ein "Dream Team", manchmal zum Leidwesen der Lehrer. Dass wir dann auf unterschiedliche Schulen gingen, hat unserer Freundschaft keinen Abbruch getan. Es kam die Konfirmandenzeit, Ferien-Zeltlager und die ersten Scheunen-Discos. Uns gab es nur im Doppelpack. Wir haben viel Blödsinn gemacht, aber immer gemeinsam für die Konsequenzen geradegestanden. Und dann war auf einmal Funkstille. Ich weiß nicht mehr, was es war: Ein Streit in der Clique oder ein Typ, den wir beide angeschmachtet haben, ein Wort in den sprichwörtlich falschen Hals – ich kann mich nicht mehr erinnern.

Gelegentlich haben wir uns in der Stadt gesehen, ein kurzer Blick, aber kein Gruß. Auch im Supermarkt ist es möglich, sich aus dem Weg zu gehen. Schnell in die andere Regalreihe abbiegen und so tun, als hätte man sich nicht gesehen. Dann Jahre später checke ich in einem Tagungshaus ein: "Auszeit Wochenende für Frauen". Ich höre hinter mir ein: "Guten Tag" und beim Klang der Stimme läuft mir ein Schauer über den Rücken. Plötzlich steht sie neben mir. Wir drehen uns zueinander: "Hallo Doro". "Hallo Sanne". Eine gefühlte Ewigkeit starren wir uns an. Ich strecke etwas ungenlenk die Hand aus. Sie auch – dann plötzlich springt der Funke über und wir liegen uns in den Armen. Ein Gefühl wie Heimkommen durchströmt mich, und unter Lachen und Weinen kommt es uns, wie früher, aus einem Mund: "Ich war so blöd!"

Predigtteil 3: Danke als Brücke über Sprachbarrieren (Thomas Gurt)

"Cpacibi"; so hat er es gehört und es klingt nach. Dieses eine Wort. Ist es nur ein Wort? Eine Gruppe von Frauen, Älteren und Kindern aus der Ukraine hat die Region erreicht. In der Kleiderstube der Diakonie gibt es Decken, Kosmetikartikel, andere Dinge, die die Aufgebrochenen aus der Heimat nicht mitbringen konnten oder die bereits verbraucht sind.

Die Gruppe hat keinen Dolmetscher dabei. Eine Verständigung auf Englisch oder Deutsch ist nicht möglich. Mit Händen und Füßen gelingt es, auf die Hilfsmittel hinzuweisen. Ein paar der Angekommenen verstehen, zeigen auf das, was sie benötigen. Doch so recht kommt die Verteilung nicht in Gang. Die Gruppe bleibt zusammen, spricht untereinander. Plötzlich erklingt ein Ruf: "Idtitje zjuda, poschaluisda!" Er ist über sich selbst erstaunt. Hat er das jetzt gesagt? Wirklich? Alle im Raum sehen ihn an. Er hat sich an das Russisch seiner Schulzeit erinnert. Damals, das liegt vierzig Jahre zurück, waren die Worte präsent, heute hört er sie nur ab und zu. "Idtitje zjuda, poschaluisda!" bedeutet "Kommen Sie her, bitte!" In die Gruppe kommt Bewegung. Die Leute treten nacheinander vor und zeigen auf das, was sie für nötig erachten. Die kleinen Kinder bleiben in der Nähe ihrer Mütter. Ein Mädchen, so um die neun oder zehn Jahre alt, spricht leise auf die Mutter ein, zeigt auf den kleinen Karton mit den Kuschtieren. Es hieß bei der Vorbereitung, dass Spielzeug und Kuschtiere nicht gespendet und nicht verteilt werden sollen. Doch dieses Mädchen zeigt Interesse. Aus dem Gestikulieren versteht er, dass das Mädchen seinen Kuschtierhund zurücklassen musste oder ihn auf der Reise verloren hat. Aus dem Karton sieht nun einer heraus und er ist wohl ähnlich oder gleich. Weder die Mutter noch das Mädchen fragen danach. Doch das Gespräch der beiden dreht sich offensichtlich nur darum, nicht um Hygieneartikel oder Jacken, Decken.

Er gibt alle anderen Dinge heraus, so wie es unter den Verteilenden besprochen war - und greift schnell in den Karton. Das Mädchen nimmt aus seinen Händen den kleinen Hund und verschwindet in der Gruppe. Die Mutter zeigt mit den Händen ihren Dank und geht. Die letzten Sachen sind verteilt. Die Gruppe wird nun bald zu Unterkünften gefahren. Der Bus und diejenigen, die Wohnraum zur Verfügung stellen, warten bereits. Er geht aus dem Raum und sieht der Gruppe nach. Da löst sich das Mädchen von seiner Mutter, kommt mit dem Hund auf ihn zu und sagt nur ein Wort: "Cpacibi." Das heißt ... Danke.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen in Jesus Christus. Amen.